Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 20 (1926)

Heft: 24

Artikel: Die Weisen vom Morgenlande

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20. Jahrgang

15. Dezember 1926

Schweizerische 15. Dezember 1926 Laubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des "Schweiz. Kürsorgevereins für Taubstumme" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern Postchecksonto III/5764

Nr. 24

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

cocococo

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

real Zur Erbauung resser

Die Weisen vom Morgenlande.

Das ist eine liebliche Geschichte. Könige, Reiche und Mächtige der Welt beugen sich vor dem armen Kinde in Bethlehem.

Betrachten wir die Weisen, die an seiner Arippe stehen. Sie holen etwas bei dem Kinde und fie bringen ihm etwas. - Bas holen fie bei dem Jesuskind? Sie holen Freude. "Da sie den Stern sahen, wurden sie hocher= freut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter.

Das ist immer ein herzerfreuender Anblick: eine Mutter mit ihrem Kind. Welch ein Bild des Friedens auch in sturmbewegter Zeit. Wie wohl tut es, zu sehen, wie ein Kind auf dem Schoß der Mutter fist und harmlos spielt und nichts weiß von den Sünden und Greueln in der Welt draußen.

Bei unserm Jesuskind aber sollen wir noch mehr Freude holen, eine Freude, die allem Bolt widersahren soll, auch denen, die keine Kinder haben, die Freude, daß wir in Jesus einen unzerstörbaren Schat besitzen, die frohe Botschaft von Gottes Vaterliebe, die in keinem Sturm der Zeiten untergeht. Das Evangelium Jesu hat schon andere Stürme überstanden: Stürme der Völkerwanderung, die Greuel des 30 jährigen Krieges, die französische Revolution. Das alles ging vorüber. Aber die Sterne der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung leuchten weiter. Auch die Flut des vergangenen Welt= frieges beginnt sich zu legen.

So bleibt Jesus nicht nur unsere Freude und Hoffnung, er ist auch unser Friede. Er will uns zum Frieden in Gott einführen. Alle Mühseligen und Beladenen finden bei ihm Troft und Erquidung. In aller Sorge bes täglichen Lebens kann auf einmal ein Strahl der Freude und ein Strom des Friedens durch unfer Berg gehen, wenn wir mit Jesus beten konnen: Unfer Vater, der du bist in dem Himmel. — Das alles will uns Jesus geben, das alles sollen wir bei ihm holen....

Und was follen wir ihm bringen? Jene Weisen aus dem Morgenlande haben ihm goldene Gaben gebracht. Auch wir sollen und bürfen Gaben aller Art zu seinen Füßen niederlegen. Wir können dem Chriftkind heute schon unsere Gaben darbringen. Es ist zwar weder Gold noch Weihrauch. Es find fogar häßliche Dinge, die wir ihm opfern follen, nämlich unfer tropiges Herz, unsere bose Zunge usw. Wir sollten allen Haß und Streit und Reid zu seiner Arippe niederlegen. Alle Fehler, die wir schon lange als lästiges Gepäck mitschleppen, das kön= nen wir jett abladen. Das find weder Edel= steine noch Perlen, noch Juwelen, aber Jesus will sie und in seiner Gute abnehmen, damit es uns wieder froh und leicht ums Berg werde. Wir dürfen ihm einfach alles bringen: alles Gute, um ihn zu ehren; alles Bose, um es los zu werden; allen Kummer und alle Leidenschaften, um zu der herrlichen Freiheit der Kin= der Gottes zu gelangen; alle Tränen und alle Enttäuschungen, um bei ihm Gewißheit zu holen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge gum beften bienen muffen.

So dürfen wir dem Christfind alles bringen und dürfen bei ihm alles holen. Wir schenken ihm unsere Liebe und Jesus schenkt uns dafür seinen Frieden. Das ist ein seliges Geben und Nehmen. Was wir ihm geben, macht uns nicht arm, und was er uns gibt, macht uns reich!

E. S.

Ratsfämmerer Anesebeck saß am Beihnachtsabend des Jahres 1703 am hellen Kamin in seinem Sessel. Zu seinen Seiten saßen seine betagte Frau und seine Tochter. Wenn aber draußen um die Türme der alten Stadt Roftock der Dezemberwind pfiff, fo hörte der Ratsherr nichts davon. Seit zehn Jahren mar er taub. Und seit zehn Jahren hatten die beiden zu seiner Seite gebetet, ob es Gott gefallen möchte, den Bater wieder hörend zu machen. Jest ging es an die Weihnachtsfeier. Mit wehmütigem Blick zu dem Haupt des Baters nahm die Tochter die Heilige Schrift und las die Festgeschichte. Dann fingen Mutter und Tochter mit leiser Stimme an zu fingen: "Gelobet feift bu Jesus Christ . . . " Aber sieh', es waren nicht mehr zwei, es waren drei, die die zweite Strophe sangen und der Dritte war der Bater felbft. Denn während der Borlesung hatte des Herrn Engel ihn berührt, Jesus hatte das "Hephata" über seinem betagten Knecht gerufen. Und nun feierten die Drei den Heiligen Abend so froh, daß ihnen auch die Freudentränen über die Wangen rannen, und wohl mocht's schön ertonen, als fie sangen: "Das hat er alles uns getan, sein' große Lieb' zu zeigen an. Des freu' sich alle Christenheit und dant' ihm des in Ewigkeit!"

ew Zur Unterhaltung ws

Die Taubstumme.

Nach einer Erzählung von Thieme. (Fortsetzung.)

Das Seltsamste aber war, daß der alte Salzacker, der sonst mit niemand Verkehr un= terhielt, eine wachsende Zuneigung für die kleine Taubstumme kundgab, die von ihr mit der gleichen Lebhaftigkeit erwidert wurde. Die Ursache dafür war wohl darin zu suchen, daß die Mutter, wenn sie in die Stadt gehen oder auf dem Felde tätig sein mußte, die Kleine immer zu dem alten Mann hinauftrug, mit der Bitte, auf das Kind achtzugeben. Anfangs schien Salzacker nur ungern darauf einzugehen, bald aber gewöhnte er sich an den stummen Besuch, wie das Kind an ihn, und mit der Zeit wurde für beide Teile ihre schweigsame Gesellschaft ein Bedürfnis. Nicht daß sie sich gegenseitig bemüht hätten, sich zu verständigen, denn der alte Mann war zu stumpf für ausgeprägtere Versuche in dieser Richtung. Aber er schaute gern ihren Spielen zu und schleppte sogar mancherlei herbei, von dem er annahm, daß es sie fesseln dürfte. So war er es, aus deffen Hand sie das erste Bilderbuch empfing,

nachdem er ihr einmal einen alten Kalender in die Hand gegeben und ihre Freude an den plumpen Holzschnitten darin wahrgenommen hatte. Das Bilderbuch enthielt aber bunte Vilber, was die Kleine zu Jubelausbrüchen begeisterte. Sie wurde nicht müde, die Vilder immer und immer wieder zu betrachten.

Gänzlich unerwartet gewann Walpurgis einen neuen Freund, deffen Zuneigung ihr für ihre Zukunft von großem Nuten sein sollte. Sie war etwa fünf Jahre alt, als sie an einem warmen Junimorgen mit ihrem Schwesterchen Toni unter der Linde spielte. Die Taubstumme war sehr vergnügt und äußerte ihre Freude außer in lebhaftem Gebärdenspiel in lauten, aber unzusammenhängenden Tönen, welche zwei größere Mädchen aus dem Dorfe, die zufällig vorübergingen, unter Lachen und Spotten nach= zuahmen sich befleißigten. Solange sie sich nur darauf beschränkten, beunruhigten sie Walpurgis durch ihre hämische Belustigung nicht im min= desten. Erst als sie sich näher heranwagten, wandte sie sich überrascht nach ihnen um. Die Rleine, so innig sie an Toni hing, mochte doch nichts von andern Kindern wissen und drückte ihnen durch ausdrucksvolle Mienen und Ge= bärden des Widerwillens den Wunsch aus, sie möchten sie verlaffen. Die Mädchen, ohne sie zu verstehen, beluftigten sich über das ihnen drollig erscheinende Verhalten der Taubstummen. Das ältere von den beiden äffte sogar mit an= erkennenswerter Geschicklichkeit ihr Mienenspiel und ihre Bewegungen nach, worüber seine Ge= fährtin sich vor Lachen ausschütten wollte. Walpurgis geriet aber schließlich berart in Born, daß sie nach immer erregteren Ausbrüchen von Aerger und Unwillen mit jähem Sprung ihre Beinigerin pactte. Sie mit beiden Sanden an den Haaren ergreifend, begann sie an diesen mit solcher Kraft und Ausdauer zu raufen, daß die Betroffene, die in ihrer Bestürzung gar keinen Versuch zur Abwehr machte, ein ohrzer= reißendes Geschrei austimmte. Das machte auf die Taube natürlich keinen Eindruck, wohl aber beugte sich der alte Salzacker zum Fenster her= aus und aus der Mühle ließ sich die Stimme des Vaters hören. Bevor er jedoch die Ursache des Geschreis erkunden konnte, war bereits ein junger Mann von hinten auf Walpurgis zuge= treten, faßte sie mit beiden Händen an den Schultern und zog sie zurück. "Racker du," schalt er erbost, indem er sie kräftig schüttelte, "was machst du da?" Betroffen fuhr die Rleine herum, starrte entsett in das fremde Gesicht